

150 Jahre Altenberg: Zinkverarbeitung war

Mit leichter Verspätung feierte das Rheinische Industriemuseum Oberhausen (RIM) jetzt ein fast vergessenes Jubiläum: die Gründung des Betriebes der Zinkfabrik Altenberg im Jahr 1854. Die historischen Produktionsstätten des vormals belgischen Unternehmens beherbergen heute an der Hansastraße das größte Ausstellungshaus des Rheinischen Industriemuseums. Das RIM bot anlässlich des Jubiläums eine Führung durch die Dauerausstellung an, die sich der Vorgängerfabrik „Zink Altenberg“ widmete: der Firmengründung, den Produktionsbedingungen und dem Arbeitsalltag.

Der 1981 stillgelegte Betrieb „Zink Altenberg“ war der Vorgänger des Rheinischen Industriemuseums und der Soziokulturellen Vereine Altenberg e.V. (SOVAT). Industriemuseum und SOVAT stellen heute ein gelungenes Umnutzungskonzept dar, vorbildlich für viele Initiativen im vom Strukturwandel besonders betroffenen Ruhrgebiet. Stehen sie doch für einen erweiterten Kulturbegriff und einen verantwortungsvollen Umgang mit Industriegeschichte.

Grund genug, sich an die Geschichte von „Zink Altenberg“ zu erinnern.

Vor 150 Jahren ließ sich die belgische Aktiengesellschaft „Société anonyme des Mines et Fonderies de Zinc de la Vieille-Montagne“ (übersetzt: „Zink Altenberg“) im Rheinland



Ansicht von Zink Altenberg in Oberhausen, vermutlich 1920er Jahre

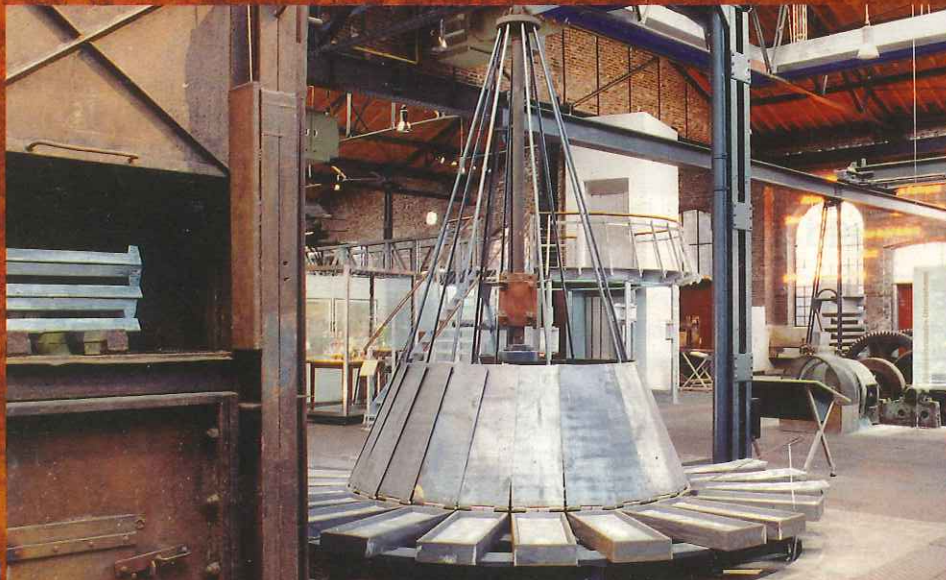
Repro: RIM

nieder. Das Unternehmen stellte schon seit den 1830er Jahren in Belgien Zinkbleche in großem Umfang her. Für die 1853-1855 erfolgte Ansiedlung im Rheinland sprachen vor allem die hohen Einfuhrzölle des Deutschen Zollvereins. Um direkt im Zollgebiet zu produzieren, übernahm die „Vieille Montagne“

1853 zwei bereits bestehende Zinkhütten: in Mülheim-Eppinghofen und in Essen-Borbeck. Im gleichen Jahr kaufte die Firma auch ein Grundstück auf der Lipper Heide in Oberhausen, um hier ein Zinkwalzwerk zu errichten. Die vorhandene Anbindung an die Köln-Mindener-Eisenbahn und die unmittelbare Nähe zur Zeche Concordia bot für den Ausbau der Produktion in Oberhausen gute Voraussetzungen.

Das Walzwerk wurde 1854/55 errichtet und mit Walzgerüst und Zinkschmelzofen ausgerüstet. 1857 folgte der Bau der bis dahin in Mülheim betriebenen Röstanlage. 1884 wurde die Herstellung von Rundzink aufgenommen und 1907 eine Anlage zum Ziehen von Zinkdraht installiert. 1913 verließen in Oberhausen Waren im Gewicht von 15770 Tonnen das Werk. Etwa 20 Prozent der Walzprodukte der „Vieille-Montagne“ stammten aus Oberhausen. Oberhausen war damit das größte Zinkwalzwerk im Gebiet von Rheinland und Westfalen.

Der Bau von Arbeiterwohnhäusern, die Einrichtung von betrieblicher Krankenversicherung, Invaliden- und Pensionskasse, Sparkasse sowie die Zahlung von Prämien für



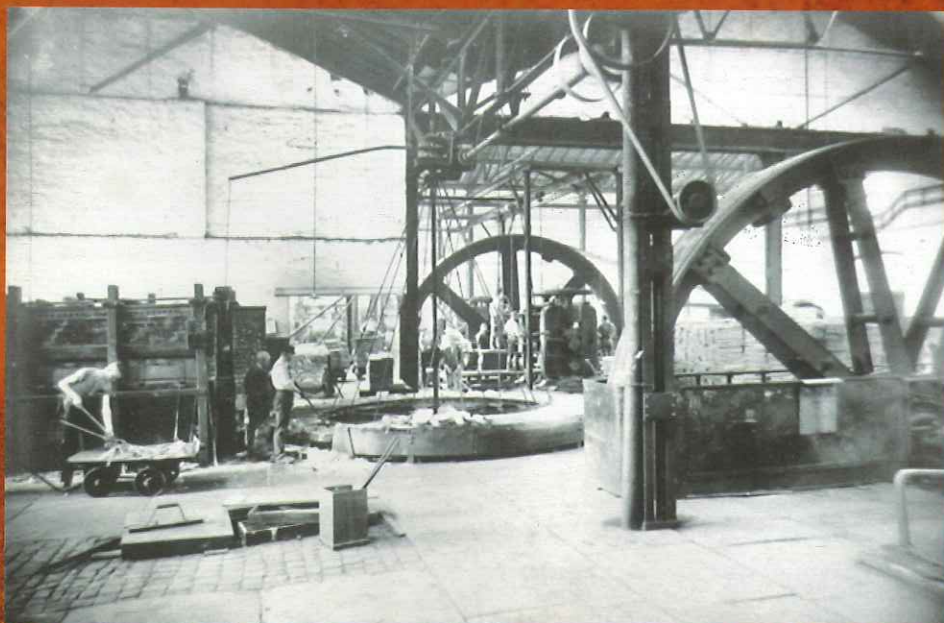
Gießkarussell der Zinkfabrik Altenberg im Foyer des Rheinischen Industriemuseums

Foto: RIM

harte Knochenarbeit



Walzgerüst der Zinkfabrik Altenberg im Foyer des Rheinischen Industriemuseums



Blick in die Walzhalle von Zink Altenberg mit Gießkarussell und Schmelzöfen um 1920 *Repro: RIM*

außergewöhnliche Leistungen gehörten zu den so genannten wohlfahrtlichen Maßnahmen, die die Arbeiter an den Betrieb banden. Es war von Beginn der Produktionsaufnahme an ein Problem, Arbeiter zu finden, denn das Rösten, Reduzieren, Schmelzen, Gießen und Walzen der Vor- und Halbprodukte war äußerst harte und anstrengende Knochenarbeit bei zunächst nicht sonderlich attraktiven Löhnen. Die Arbeit war zudem mit allerlei gesundheitlichen Risiken verbunden.

Die Herstellung und Weiterverarbeitung von Zink ist nicht zuletzt mit der Geschichte der Umweltbewegung eng verbunden. Enthält doch der Ausgangsstoff Zinkblende einen hohen Schwefelanteil, der beim Rösten, einem für die Weiterverarbeitung notwendigen Verfahren, Gesundheit und Umwelt gefährdende Substanzen freisetzt.

Das Industriemuseum geht auf diese, sich im Verlauf der Geschichte langsam ändernden Produktionsbedingungen und ihre Auswirkungen ein. Die weitere Erforschung der Geschichte dieses

Unternehmens, der dortigen Arbeits- und Lebensverhältnisse, gehört zu den Aufgaben des Rheinischen Industriemuseums.

Die Gründungsgeschichte der Zinkfabrik und ihr sozialhistorischer Hintergrund bilden den Auftakt der Dauerausstellung im Schauplatz Oberhausen, die sich ansonsten der Schwerindustrie widmet. 150 Jahre Eisen- und Stahlgeschichte, die das Arbeiten und Leben vieler tausend Menschen an Rhein und Ruhr maßgeblich geprägt haben, liegen dem Besucher hier buchstäblich zu Füßen, denn ein eiserner Steg spannt sich in luftiger Höhe über die 3500 qm große Ausstellungsfläche. Die Distanz ist bisweilen nötig, will man die Großobjekte einmal in ihrer ganzen Ausdehnung in Augenschein nehmen: Stahlwalzen, Dampfhammer, Schwungrad, eine interaktive Leitstandsimulation und andere Zeugnisse der Ruhrindustrie bilden das materielle Rückgrat der Ausstellung. Das Museum präsentiert aber auch End- und Verkaufsprodukte in der Zinkfabrikation, die die ehemals problematischen Herstellungsbedingungen leicht vergessen lassen: Neben Wannen, Waagen, Knöpfen und Spielzeug aus Zink sind auch neobarocker Gesimmschmuck, eine mächtige Orgelpfeife, ein niedlicher Putto und selbst ein Maßwerk vom Kölner Dom zu sehen.



Älteste Ansicht der Zinkfabrik Altenberg um 1856, Lithografie von Canelle



Arbeit im Blechwalzwerk von Zink Altenberg in Oberhausen um 1900 *Repro: RIM*

Die Dauerausstellung „Schwerindustrie“ ist dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Eintrittspreise: Erwachsene 4 Euro, ermäßigt 3 Euro, Kinder ab 6 Jahren 2 Euro, Familienkarte 8 Euro. Weitere Informationen unter www.rim.lvr.de und k1r-kulturinfoRheinland, Tel. 01805-743465 (0,12 Euro / Min.).